

Auch die strengsten Vegetarier beißen nicht gerne ins Gras

Das Motto heißt

„Von der Wiege bis zur Bahre sind die schönsten Lebensjahre“

dieser Spruch ist weder von Roth noch von Ringelnatz; aber ich bin überzeugt, dass beide damit einverstanden wären, wenn wir diesen doch klugen Gedanken mit Gedichten und Sprüchen von Roth und Ringelnatz punktuell beleuchten und untermauern und somit die Allgemeingültigkeit dieser Weisheit überzeugend darlegen:

Also noch einmal: Von der Wiege bis zu Bahre sind die schönsten Lebensjahre.

Eugen Roth beginnt:

**Ein Mensch erblickt das Licht der Welt,
doch bald hat sich herausgestellt,
nach manchem trüb verbrachten Jahr,
daß dies der einz'ge Lichtblick war.**

Es gibt ja manch sensibles Kinder, die schon ganz früh etwas von diesen trüben Tagen im späteren Leben ahnen und so schicken sie ihre kleinen unschuldigen Gebete zum Himmel. Auch Ringelnatz erinnert sich.....:

Kindergebetchen

**Lieber Gott, ich liege
im Bett. Ich weiß, ich wiege
seit gestern fünfunddreißig Pfund.
Halte Pa und Ma gesund.
Ich bin ein armes Zwiebelchen,
Nimm mir das nicht Übelchen.**

**Lieber Gott, recht gute Nacht,
Ich hab noch schnell Pipi gemacht,
damit ich von dir träume.
Ich stelle mir den Himmel vor
wie hinterm Brandenburger Tor
die Lindenbäume.
Nimm meine Worte freundlich hin,
weil ich schon so erwachsen bin.**

**Lieber Gott mit Christussohn,
Ach schenk mir doch ein Grammophon.
Ich bin ein ungezogenes Kind,
weil meine Eltern Säufer sind.
Verzeih mir, daß ich gähne.
Beschütze mich in der Not,
Mach meine Eltern noch nicht tot
und schenk der Oma Zähne**

.

Die Kinder werden älter und das Überirdische verschwindet vorerst aus ihren Köpfchen

Aus meiner Kinderzeit

**Vaterglückchen, Mutterschößchen,
Kinderstübchen, trautes Heim,
Knusperhexlein, Tante Rös'chen
Kuchen schmeckt wie Fliegenleim.**

**Wenn ich in die Stube speie
Lacht mein Bruder wie ein Schwein
Wenn er lacht, haut meine Schwester,
Wenn sie haut, weint Mütterlein.
Wenn die weint, muß Vater fluchen.
Wenn er flucht, trinkt Tante Wein
Trinkt sie Wein, schenkt sie mir Kuchen:
Wenn ich Kuchen kriege, muß ich spein.**

**Die Jugend neigt in schlimmen Zeiten
Oft stark zu Pupertätlichkeiten.**

Warnt Eugen Roth , und Ringelnatz rät, die unterforderten Sprösslinge in den Sportverein zu schicken, denn

**Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine,
kürzt die öde Zeit,
und er schützt uns durch Vereine
vor der Einsamkeit,**

Und vor allem sichert er uns auch die Bewunderung seitens des anderen Geschlechtes

**Ein Mensch, dem es nach Ruhm gelüftet,
besteigt, mit großem Mut gerüstet,
ein Sprungbrett – und man denkt, er liefe
nun vor und spränge in die Tiefe,
mit Doppelsalto und dergleichen
der Menge Beifall zu erreichen.
Doch lässt er, angestaunt von vielen,
zuerst einmal die Muskeln spielen,
um dann erhaben vorzutreten,
als gält's, die Sonne anzubeten.
Ergriffen schweigt das Publikum – (*Spannung aufbauen*)
Doch er dreht sich gelassen um
Und steigt, fast möchte man sagen, heiter
Und voll befriedigt von der Leiter.
Denn, wenn auch scheinbar nur entschlossen,
hat er doch sehr viel Ruhm genossen,
genau genommen schon den meisten –
Was soll er da noch etwas leisten?**

Es gibt noch eine andere sehr gesunde Sportart, das Wandern also das Reisen per pedes zu Fuß, gerade als Ausdauertraining hervorragend geeignet (gegen kleine und größere Zipperlein), d. h. natürlich nur wenn man durchhält

**In Hamburg lebten zwei Ameisen,
die wollten nach Australien reisen.
Bei Altona auf der Chaussee,
da taten ihnen die Beine weh,
und da verzichteten sie weise
dann auf den letzten Teil der Reise.**

Sehen Sie und gerade umgekehrt war es bei Luther; seine Reiseziel war ganz nah:

**Als Luther reiste gegen Worms,
war zwar sein Tempo kein enorms.
Und doch ist er genau genommen
mit dieser Reise weit gekommen.:**

**"Weiß nit woher - weiß nit wohin -
mich wundert's, daß ich fröhlich bin!"**
sagte damals nicht Luther
**So sagte einst der Wandersmann.-
Wer heute reist, oft sagen kann:
"Weiß nit woher, weiß nit wozu -
mich wundert's, daß ich's trotzdem tu!"**

**Ein Mensch, der sonst zwar das Vergnügen
recht gern genießt in vollen Zügen,
legt just bei Reisen, umgekehrt,
auf volle Züge wenig wert.**

Doch manchmal übermannt ihn auch dort aus dem Abteifenster
hinausschauend der faszinierende Anblick einer üppigen Vegetation

**Ein Sauerampfer auf dem Damm
stand zwischen Bahngleisen,
machte vor jedem D-Zug stramm,
sah viele Menschen reisen.**

**Er stand verstaubt und schluckte Qualm,
schwindsüchtig und verloren,
ein armes Kraut, ein schwacher Halm,
mit Augen, Herz und Ohren.**

**Sah Züge schwinden, Züge nahn,
der arme Sauerampfer,
sah Eisenbahn um Eisenbahn,
sah niemals einen Dampfer.**

Und in den Hotelzimmern können wir die aufregendsten Ereignisse erleben:

**Ich bin fast
gestorben vor Schreck:
In dem Haus, wo ich zu Gast
war, im Versteck,
bewegte sich,
regte sich
plötzlich hinter einem Brett
in einem Kasten neben dem Klosett,
ohne Beinchen,
stumm, fremd und nett
ein Meerschweinchen.
sah mich bange an,
sah mich lange an,
Sann wohl hin und sann her,
wagte sich
dann heran
und fragte mich:
"Wo ist das Meer?"**

**Ein männlicher Briefmark erlebte
Was Schönes, bevor er klebte.
Er war von einer Prinzessin beleckt.
Da war die Liebe in ihm erweckt.**

**Er wollte sie wiederküssen,
da hat er verreisen müssen.
So liebte er sie vergebens.
Das ist die Tragik des Lebens.**

**Das beste Alter für den Mann:
Wo er schon weiß, wo er noch kann.**

Aber Vorsicht

**Die Frau, das weiß ein jeder, sei
behandelt wie ein rohes Ei!
Sie ist ihr eignes Gleichnis so:**

Empfindlich, aber selber – roh!

Kann man da nicht als Mann zum Lustmörder werden??

Lustmord

**Sie stänkerte. Dennoch hat er sie –
Weil sie käuflich war – gekauft.
Und hat sie, vielleicht aus Ironie,
einfach „Mucker“ getauft.
Er riß ihr gierig mit rauher Hand
die einzelnen Kleider herunter,
Zunächst ein leichtes Flittergewand,
dann anderen, gröberen Plunder.**

**Und Rock und Röckchen nach Röckchen fiel
herab. Er riß und zerfetzte
mit Wollust. Er wollte – das war sein Ziel –
das Nackte, das Wahre, das Letzte.
Doch immer, wenn er das rosige Glück
der Nacktheit zu schauen vermeinte,
kam wieder noch irgendein Kleidungsstück.
Er wütete weiter, er weinte.
Doch als er sie völlig enthemdet
hatte, blieb nichts, restlos nichts.
Und in dieses Nichts bohrt befremdet
der Stachel seines Gedichts.
Jedoch erübrigt sich jede
Kritik, jeder Kommentar,
Weil die, von der ich hier rede,
eine Zwiebel war.**

Es gibt auch sanftere Beteuerungen der Liebe...

**Ich hab dich so lieb!
Ich würde dir ohne Bedenken
eine Kachel aus meinem Ofen schenken.**

Ja,

**Verschenken kannst Du viele Sachen,
jedoch mit wenigen Freude machen.**

Sonst ist der folgende Hereinfall ein verdienter....

**Ein Mensch kriegt einen Kitsch gezeigt,
doch anstatt daß er eisig schweigt,
lobt er das Ding, das höchstens nette,
fast so, als ob er's gerne hätte.
Der Unmensch, kann er es so billig,
zeigt unverhofft sich schenkungswillig
und sagt, ihn freut's, daß an der Gabe
der Mensch so sichtlich Freude habe.
Moral: Beim Lobe stets dran denken,
man könnte dir dergleichen schenken!**

Der Schritt vom Kitsch zur Kunst ist oft kompliziert und kann sich in die Länge ziehen....

**Ein Mensch malt von Begeisterung wild,
drei Jahre lang an einem Bild.**

**Dann legt er stolz den Pinsel hin
Und sagt: „Da steckt viel Arbeit drin.“
Doch damit war's auch leider aus,
die Arbeit kam nicht mehr heraus.**

Der „Gezeichnete“

**Ein Bleistift hat mich vergewaltigt,
hat meine Züge vergestaltigt**

und hinterlistig auf ein Blatt
Papier gebracht.
Ich muß gestehn, der Bleistift hat
an sich die Sache gut gemacht.

Wer aber gab ihm die Erlaubnis?!
Nun weiß ich nicht recht, ob das Raub ist.
Gehört die Miene nun dem Blei?
Gehört sie mir? – Wie dem auch sei.
Die Fratze und der Bleistiftstrich
verhöhnten und versöhnten sich
Und zogen darauf Hand in Hand
ganz freundschaftlich ins weite Land.

Denn beide sind – das ist der Witz –
im Grunde kein Privatbesitz.

Apropos Besitz:

Ein Mensch erklärt voll Edelsinn,
er gebe notfalls alles *hin*.
Doch eilt es ihm damit nicht sehr,
denn vorerst gibt er gar nichts *her*.

So mancher hat sich wohl die Welt
Bedeutend besser vorgestellt –
Getrost! Gewiß hat sich auch oft
Die Welt viel mehr von ihm erhofft!

Arbeiter der Stirn

Ein Mensch sitzt kummervoll und stier
vor einem weißen Blatt Papier.
Jedoch vergeblich ist das Sitzen _
auch wiederholtes Bleistiftspitzen
schärft statt des Geistes nur den Stift.
Selbst der Zigarre bittres Gift,

**Kaffee gar, kannenvoll geschlürft,
den Geist nicht aus den Tiefen schürft,
darinnen er gemein verbockt
höchst unzugänglich einsam hockt.
Dem Menschen kann es nicht gelingen,
ihn auf das leere Blatt zu bringen.
Der Mensch erkennt, dass es nichts nützt,
wenn er den Geist an sich besitzt,
weil Geist uns ja erst Freude macht,
sobald er's zu Papier gebracht.**

**Doch sieht man nur ein bißchen scharf, schon sieht man schärfer als
man darf...**

**Es war ein Brikett, ein großes Genie,
das Philosophie studierte
und später selbst an der Akademie
Im gleichen Fache dozierte.**

**Es sprach zur versammelten Briketterie:
"Verehrliches Auditorium,
Das Leben - das Leben - beachten Sie -
ist nichts als ein Provisorium."**

**Da wurde als ketzerisch gleich verbannt
der Satz mit dem Provisorium.
Das arme Brikett, das wurde verbrannt
in einem Privatkrematorium.**

Wenn Amtsgeheimnisse gelüftet werden, gibt es Stunk.

Und diesen Stunk zu beseitigen ist eine große Aufgabe....

**Ein Mensch macht sich erbarmungslos
an seinem Stammtisch damit groß,**

es gelt – wovon ja viele träumen!
den Saustall endlich aufzuräumen.
Er gibt uns manch geheime Winke,
wie's überall zum Himmel stinke
von Säuen, die an vollen Trögen
verfräßen unser Volksvermögen.
Man müsst was tun – nur ist es schade,
dass dummerweise ihn gerade,
als einen Mann mit Weib und Kindern,
Rücksichten überall verhindern.
Der Mensch – was nützt verborgenes Lästern? –
zählt auch mit zu den Schweinemästern.

Ein anderer beweist uns klipp und klar,
daß er es eigentlich gar nicht war;
der Nächste dann mit Nachdruck spricht,
wer es auch sei, ich war es nicht;
ein dritter läßt uns etwas lesen,
wo drin steht, daß er's nicht gewesen.
Ein vierter weist es weit von sich:
Wie? Sagt er, was? Am Ende ich?
Ein fünfter überzeugt uns scharf,
daß man an ihn nicht denken darf;
ein sechster spielt den Ehrenmann,
der es gewesen nicht sein kann.
Ein siebter – kurz wir sehn es ein,
kein Mensch will Schweinemäster sein!
Die Wahrheit ist in diesem Falle:
Mehr oder minder warn wir's alle!

Zum ersten

Der wilde Mann
Auf laßt uns irgend jemand erschlagen!
Sie fragen: Wen?
Wie feig schon, überhaupt zu fragen.
Halt irgendwen, den oder den.

So irgend jemand mitten aus der Mitte
Urplötzlich töten, hei, wie das belebt!
Weil's Aufsehen macht,
denn Töten ist nicht Sitte,
sondern ein Sport, vor dem die Mehrheit bebt.

Nicht solche töten, die uns Grund gegeben,

noch etwa Greise oder Weib und Kind,
auch laßt uns Töter gegenseitig leben,
weil wir doch schließlich keine Henker sind.

Der weiche Mann.

Auf! Laßt uns all miteinander Ei-ei machen!
Auf! Fistet Pazi und seid friedlich froh!
Verklebt aus Liebe unter heitrem Lachen
mit Bruderkuß den feindlichsten Popo.

Krieg, Haß und Neid und alle widrigen
Gefühle fort! Dem Herzen gebt Gehör!
Wir wollen uns freiwillig selbst erniedrigen,
und wer uns anspeit sei uns Parfumeur.

Ein Reich zu gründen und dafür zu werben
gilt es, das ganz und gar dem Himmel gleicht.
Seid überzeugt, wir werden drüber sterben.
Doch wenn wir leben blieben, wär's erreicht.

Der Viele Mann
Warum denn immer alles übertreiben?
Warum den links? Warum denn rechts?
Um Gottes willen, laßt uns mäßig bleiben,
nicht männlichen, nicht weiblichen Geschlechts.

Hübsch angepaßt und jede Reibung meiden!
Nicht hart, nicht weich! Nicht Ja, nicht Nein!

Auf alles hören und sich nie entscheiden.
Wer weiß, wie's kommt, man muß gewappnet sein.

Denn golden ist der goldne Weg der Mitte.

Man ißt und zeugt und schläft schön ungestört,
regt sich nicht auf um „danke“ und um „bitte“
und weiß und lebt und stirbt, wie sich's gehört.

Daß von der Welt Besitz er nehme,
erfand der Teufel das Bequeme.

Gladderadatsch - eine kleine politische Parabel

**Es hat ein Igel sich geckenhaft und blasiert
am ganzen Körper von oben bis unten rasiert,
weil er abstechen wollte.
Stach wirklich auch ab. Da nahte ein Fuchs.
Worauf der Igel sich igelartig zusammenrollte.
Aber der Fuchs verschluckte ihn flugs.
Igel bat Fuchsen, ihn doch wieder auszubrechen;
Er sei ein Igel und könnte empfindlich stechen.
Und mittels bauchrethorischer Worte
sprach der Fuchs: "Sie müssen verzeihn;
Ich hielt sie für ein kindliches Schwein,
Werde nun aber sofort Sie befrein.
Wenn ich bitten darf - durch die Hinterpforte."
Der Igel gab keinen Laut
mehr von sich. Er war schon verdaut.**

**Der Stein der Weisen sieht den Stein der Narren zum Verwechseln
ähnlich.**

Im öffentlichen Bereich wie im privaten des Lebenskünstlers..

**Ein Mensch, am Ende seiner Kraft,
hat sich noch einmal aufgerafft,
statt sich in Schmerzen zu vergeuden,
beschließt er selbst sich zu befreuden
und tut dies nun durch die Erdichtung
von äußerst peinlicher Verpflichtung.
So ist ihm reden eine Qual.
Sitzt er nun wo als Gast im Saal,
befiehlt er streng sich in dem Wahn,
er käm jetzt gleich als Redner dran,
macht selber Angst sich bis zum Schwitzen –
und bleibt dann glücklich lächelnd sitzen.**

Dann wieder bildet er sich ein,
mit einem Weib vermählt zu sein,
das trotz erbostem Scheidungsrütteln
auf keine Weise abzuschütteln.
Wenn er die Wut, daß sie sich weigert,
bis knapp zum Mord hinaufgesteigert,
so lacht er über seine List
und freut sich, daß er ledig ist.
Ein Mensch, ein bißchen eigenwillig,
schafft so sich Wonnen, gut und billig.

Humor ist der Knopf, der verhindert, daß uns der Kragen platzt.

Ein Mensch hat außer Redensarten,
nicht mehr viel Schönes zu erwarten

Es gibt so Tage, wo die Welt
Dir, ohne Anlaß, arg mißfällt.
Selbst über Goethe oder Schiller
denkst du an solchen Tagen stiller.
Auch schaust du einen Tizian
ganz ohne innere Rührung an
und meinst, bei einem Satz von Bach:
"Im Grunde einfallslos und schwach!"

Kurz, nicht in Worten, Bildern, Tönen
spricht zu dir dann die Welt des Schönen.
„Dies“, fragst du – und du siehst nicht ein –
„soll höchste Kunst der Menschheit sein?“
Dies jene vielgerühmte Grenze,
an der Unsterblichkeit erglänze?“
Wir hoffen nur, dein wahnsinnstrüber
Unkunstsinnsanfall geh vorüber.
Wo nicht, so fahre zu den Toten –
Mehr wird auf Erden nicht geboten!

Noch eine Antwort an einen Gelongweilten

**Du mußt in Langerweile
einmal ausprobieren,
mit einer Nagelfeile
dich zu rasieren.**

**Du sollst an dem Schicksal nicht mäkeln,
sollst nichts Lebendiges quälen.
Aber Hosenspitzen magst du häkeln
Und halblaut bis zweitausend zählen.**

**Und wenn nach tausendfünfhundert,
sofern du alles recht präpariert
plötzlich der Ofen explodiert,
dann zeige dich maßlos verwundert.**

**Und eilt dann irgend jemand herbei
aus Neugier und um was zu retten,
dann frage: Was soll denn das dumme Geschrei?
Und schlage ihm ruhig das Hirndach entzwei
und stopfe ihn still in die Betten.**

**Entfliehn und leugnen und irretun
vermeide, denn das erschöpft sich.
Vertiefe dich in den Begriff „immun“,
doch sei überzeugt, man köpft dich.**

**In England leidet man am Strick,
in Deutschland unterm Beile
ganz sicher keinen Augenblick
an Langerweile.**

**Ein Mensch hört gern in Zeit, in trüber,
den Trost, dies alles geht vorüber.
Doch geht dabei, das ist es eben! -
Vorüber auch sein kurzes Leben.**

Schlechter Tag

Müde streichen meine Finger

über Runzeln, über Narben,
über graue Haare.

Prost, ihr Freunde, die in diesem Jahre
mir entstarben! – Bums!!
Bums und klirr! – Nun hab' ich sozusagen
instinktiv
Eine Fliege totgeschlagen.
War es nicht, als ob sie um Hilfe rief?

Glas kaputt. So! Und jetzt löst mein vierter
letzter Knopf sich scheu von Hos und Faden.
Muß ich denn alles, alles ausbaden?
Ach, ich werde immer deprimierter.

Wenn doch eine Motte jetzt geflogen käme.
Ach, ich würde sie zu Plüschsesseln einladen.
Und noch Samt ihr hinlegen.
Weil ich mich doch wegen
der Fliege so schäme.

Zwei Dinge trüben sich beim Kranken
a) der Urin b) die Gedanken

Du sollst Dein krankes Nierenbecken
nicht mit zu kalten Bieren necken.
Auch müßttest Du bei Magenleiden
den Wein in sauren Lagen meiden.
Glaub nicht, daß alle Zungen lügen,
die warnen vor den Lungenzügen.
(wer nicht mehr traut auf Gottes Willen
ersetzt sein Nachtgebet durch Pillen...)
Auf Pille nicht und Salbe hoff,
wer täglich dreizehn Halbe soff.
Bei Nikotin und Alkohol
Fühlt sich der Mensch besonders wohl,
und doch es macht ihm nichts so hin
wie Alkohol und Nikotin

Der Kranke traut nur widerwillig
dem Arzt, der schmerzlos macht und billig.

**Laßt nie den alten Grundsatz rosten:
Es muß a) wehtun b) was kosten.**

**Ein Mann, der eine ganze Masse
Gezahlt hat in die Krankenkasse,
schickt jetzt die nötigen Papiere,
damit auch sie nun tu das ihre.
Jedoch er kriegt nach längerer Zeit
Statt baren Gelds nur den Bescheid,
nach Paragraphenziffer X
bekomme er vorerst noch nix.
Weil, siehe Ziffer Y,
man dies und das gestrichen schon,
so daß er nichts, laut Ziffer Z
beanzuspruchen weiter hätt.
Hingegen heißts, nach Ziffer A,
daß er vermutlich übersah,
daß alle Kassen selbst in Nöten,
den Beitrag leider stark erhöhten
und daß man sich, mit gleichem Schreiben,
gezwungen seh, ihn einzutreiben.
Besagter Mann denkt krankenkässlich,
in Zukunft ausgesprochen hässlich.**

**Du magst der Welt oft lange trotzen,
Dann spürst du doch: es ist zum ---.
Doch auch wenn deine Seele bricht,
Beschmutze deinen Nächsten nicht.**

**Es muß den Ärger allen meiden
Wer etwa neigt zu Gallenleiden.**

**Ein Rat so gut wie Medizin!
Doch – meidet auch der Ärger ihn?**

Es stand sehr schlimm um des Bandwurms Befinden.

**Ihn juckte immer etwas hinten.
Dann konstatierte der Dr. Schmidt,
nachdem er den Leib ihm aufgeschnitten,
daß dieser Wurm an Würmern litt,
die wiederum an Würmern litten.**

**Ja, der Chirurg, der hat es fein:
Er macht dich auf und schaut hinein.
Er macht dich nachher wieder zu ?
Auf jeden Fall hast du jetzt Ruh.
Wenn m i t Erfolg, für längere Zeit,
Wenn o h n e - für die Ewigkeit.**

Nun wird es langsam Zeit, sich ein paar Gedanken zu machen

**Ein Mensch sieht ein, daß der, wer stirbt,
den andern nur den Tag verdirbt,
an dem, den Freunden zum Verdruß,
er halt beerdigt werden muß.
Den ersten trifftts als harter Schlag:
"Natürlich! Samstag Nachmittag!"
Der zweite ärgert sich nicht minder:
"Mit meinem schäbigen Zylinder?"
Der dritte sagt: „Paßt, wie bestellt!
Im Westfriedhof, halb aus der Welt!"**

**Der vierte ringt mit dem Entschluß,
ob einen Kranz er geben muß..
Der fünfte aber herzlos spricht:
„So nah stand er mir wirklich nicht!“
Der sechste denkt nach altem Brauch:
"Ein Beileidsschreiben tut es auch!"
Und rückhaltlos bekennt der siebte,
daß er ihn überhaupt nicht liebte.
Zeit ist's. Der Sarg wird genagelt.
Es regnet draußen, schneit und hagelt –
Kann sein auch Julisonne sticht;
Mensch, das vergessen wir dir nicht!**

**Es spricht Kollege, Freund und Vetter:
“Der, damals? Bei dem Schweinewetter?!“
Der Mensch schreibt drum: Mein letzter Wille –
Beerdigt mich in aller Stille.**

Nun heute noch nicht, nächstes Jahr schon gar nicht, um mit Ringelnatz zu sprechen erst

Wenn alle Stricke reißen, dann hänge ich mich auf.

Wir möchten unser Mischprogramm wieder einmal beenden mit einem Lied zu Mitsingen –den Refrain, der ist von Roth und heißt

**Wir sehen mit Grausen ringsherum:
Die Leute werden alt und dumm.
Nur wir allein im weiten Kreise,
Wir bleiben jung und werden weise**

**Ein Mensch, der spürt, wenn auch verschwommen,
er müßte sich genau genommen,
im Grunde seines Herzens schämen
zieht vor, es nicht genau zu nehmen.**

**Ein Mensch am schwersten wohl verschmerzt
das Glück, das er sich selbst verscherzt.
Kann sein, es war kein echtes Glück,
doch echter Ärger bleibt zurück**

Es sei der Mensch (in seinem Wahn)

zu allem fähig nimmt man an.
Doch was viel tiefer an ihm frißt,
daß er zu gar nichts fähig ist.

Ein Mensch schaut in der Straßenbahn
der Reihe nach die Leute an:
Jäh ist er zum Verzicht bereit
auf jede Art Unsterblichkeit

Oft führ man gern aus seiner Haut;
Doch wie man forschend um sich schaut,
erblickt ringsum lauter Häute,
in die zu fahren auch nicht freute.

Ein hohes Lob für Zeitgenossen
Ist heute, daß sie aufgeschlossen.
Wir aber wüßten manchmal gern,
wie wärn sie wieder zuzusperrn.

Die einen jubeln: Wirtschaftswunder!
Die andern schrein: schon glimmt der Zunder!
Doch jeder hofft mit heilem Hintern
auch diesmal noch zu überwintern.

Ein Mensch schreibt feurig ein Gedicht:
So, wie es ihm vorschwebt wird es nicht.
Vielleicht hat Gott sich auch die Welt
beim Schöpfen anders vorgestellt.

Hoffnung

Ein Mensch, am Ende seines Lebens,
sieht ein, daß der Erfolg des Strebens
nur dürftig war, an dem gemessen,
was er versoffen und verfressen.
Sein Wert als Raupe war gering:
Jetzt hofft er auf de Schmetterling.

